Es dürfte wenig Großstädte geben, die eine kontinuierliche Besiedelung seit der Älteren Steinzeit nachweisen können, wie Mainz. Diesen Umstand verdankt es seiner Lage an der Nordostecke des rheinhessischen Plateaus, fast von drei Seiten vom Rhein umschlossen, wo dieser am weitesten nach Nordosten gegen Mitteldeutschland vorspringt, gegenüber der Mündung seines größten rechten Nebenflusses, an einer Stelle, wo der Übergang dadurch begünstigt ist, daß beiderseits überschwemmungsfreies Gebiet ist. Hinzu kommt noch, daß wenig oberhalb von Mainz, bei Weisenau, die Überschreitung des Rheines in das südmainische Gebiet führt. Neben diesen Vorzügen mehr lokaler Art tritt als noch bedeutender der Umstand hinzu, daß für eine größere Volksmenge, die vom linken Rheinufer nach Mitteldeutschland vordringen wollte, oder auch in umgekehrter Richtung wanderte, bei Mainz die gegebene Übergangsstelle war. Im Norden vom Taunus eingeengt, im Süden vom Main begrenzt, verläuft die Richtung aller Wanderzüge aus Mitteldeutschland zum linken Rheinufer notgedrungen auf Mainz hin. Ähnlich liegt es für die von Südwesten kommenden Völkerströme, die die Einfallspforte nach Mitteldeutschland zwischen Taunus und Odenwald benutzen wollen und durch die Biegung des Rheines um Rheinhessen herum auf die Stelle gegenüber der Mainmündung gewiesen werden. Diese günstige Übergangsstelle ist oft benutzt worden, wie uns die zahlreichen Funde lehren, die im Rhein bei Mainz ausgebaggert worden sind. Sie reichen von der Jüngeren Steinzeit in ununterbrochener Reihe bis zur karolingischen Zeit, wie die unten folgende Aufzählung nachweisen wird. Aber schon in jungpaläolithischer Zeit, als die Bildung der Erdoberfläche der Mainzer Gegend ihre heutige Form noch nicht lange angenommen hatte, ist der Mensch auf Mainzer Boden nachzuweisen. Die schon genannte nordöstliche Ecke des rheinhessischen Plateaus wird von Süden nach Norden durch ein heute unscheinbares Bächlein gespalten. Es ist dies der von Bretzenheim kommende Zaybach, der in Verbindung mit dem Absturz nach dem Rheintal eine nach Norden vorspringende Zunge gebildet hat, die zu allen Zeiten zur Siedelung lockte. Hier, am „Linsenberg", sind Feuerstellen aus jungpaläolithischer Zeit festgestellt worden. Ob wir diese Plätze als Siedlungsstellen oder Raststätten bezeichnen, ist unwichtig, denn die nomadisierende Lebensweise der Altsteinzeitleute brachte ein öfteres Wechseln des Wohnplatzes mit sich.

Ältere Steinzeit (Paläolithik)

Auf dem Linsenberg, wo die heutigen Straßen Am Römerlager und Am Fort Joseph zusammenstoßen, wurden in 3 m Tiefe Feuerstellen festgestellt. Eine festgetretene Lehmschicht und darauf Steinsetzungen, Werkzeuge aus Feuerstein, Holzperlen, durchbohrte Muscheln und Schneckenhäuser, sowie die Bruchstücke von zwei aus Stein geschnitzten weiblichen Figuren sind Beweise für die Anwesenheit des Menschen. Besonders die zahlreichen Feuersteinwerkzeuge von den feinsten Nadeln bis zu mächtigen Klingen, geben die Datierung in das jüngere Paläolithikum. Kernstücke und abgeschlagene Späne zeigen, daß die Werkzeuge an Ort und Stelle hergestellt worden sind. Der Perlenschmuck und die geschnitzten Figuren beweisen, daß der Kampf ums Dasein nicht ihr ganzes Denken ausfüllte, daß sie vielmehr Zeit hatten, die Frauen mit Schmuck zu behängen und Figuren zu schnitzen, die wohl den Charakter von Amuletten hatten.
Am Nordwestrande der Straße Am Fort Joseph wurde dieselbe Fundschicht erneut angetroffen, allerdings ohne wichtige Fundstücke zu liefern.

Lit.: MZ 17/19, 1922/24 S. 108 ff. Taf. 2 u. 3. — PZ 15, 1924 S. 1 ff.

Jüngere Steinzeit (Neolithik)

Auf der gleichen Hochfläche wie die Paläolithiker haben auch die Menschen der Jüngeren Steinzeit eine Siedlung gehabt. Beweiskräftig hierfür sind weniger die Steinbeile, die, fast unverwüstlich, auch in späteren Perioden der Menschheitsgeschichte wieder verwandt sein können, als Scherben von Tongefäßen, die meist am Ort ihrer Benutzung nach der Zertrümmerung liegen bleiben. Eine charakteristische Scherbe[1]) dieser Art wurde an der Nordecke des Krankenhausgebietes (beim römischen Legionslager) gefunden. Die Verzierung des Stückes weist es der sog. Rössener Kultur zu. Derartige stichverzierte Scherben sind auch an einer anderen Stelle des Stadtgebietes zutage gekommen, nämlich Münsterstraße 13, d. h. also, schon am Fuße des Abhangs nach dem Rhein zu (AM

[1]) Abgebildet MZ 7, 1912 S. 109 Abt. 21, 1.

Mz. Inv. 888). Weitere Scherben bzw. ein ganzes Gefäß dieser Kulturstufe stammen aus dem Rhein:

1. Tasse mit 3 Reihen Strichbändern, H 9 cm[2]).
2. Verzierte Scherbe ähnlich der Scherbe aus dem Krankenhausgebiet[3]).
3. Unverzierte Scherbe mit Schnuröse, gef. im Rhein bei Weisenau[4]).

Einer anderen Stufe, der sog. Spiralkeramik, gehören Scherben an (wohl von einer Siedlungsstelle), die an der Finther Straße beim Eingang des Bruchweges zutage kamen[5]), ebenso die im „Münchfeld" geborgenen Scherben samt durchbohrtem Steinbeil[5a]).

Vom Ende der Jüngeren Steinzeit stammt ein Glockenbecher der Zonenkeramik, der auf dem Petersberg bei Kastel zusammen mit Knochen gefunden wurde. Die gute Erhaltung des Bechers und das Vorhandensein der Knochen weisen auf ein Skelettgrab — Hockergrab? — hin[6]).

Diesen keramischen Funden gegenüber überwiegen die Steinbeile weitaus. Wenn auch nicht jedes Stück als Beweis für eine Siedlungsstelle angesehen werden kann, so ist die Häufung derselben doch Hinweis genug, daß auf dem Stadtgebiet eine neolithische Siedlung vorhanden war. Eine Aufzählung der Feuersteinwerkzeuge möge folgen.

1. Vor der Elisabeth-Kaserne wurde im Jahre 1910 ein Feuersteinmesser gefunden (AM Mz. Inv. 1823).
2. Im Gebiet des Städtischen Krankenhauses (in einer römischen Schmiede) wurde ein durchbohrter Steinhammer, zur Hälfte erhalten, gefunden[7]).
3. In einem römischen Brunnen auf dem Kästrich wurde ein grünes spitznackiges Jadeitbeil gefunden[8]).
4. Mit der Fundortsangabe „vor dem Münstertor" 1882 liegt ein großer Hammer mit angefangener Durchbohrung vor (AM Mz. Inv. 462).
5. Das Bruchstück eines durchbohrten Steinbeils stammt von St. Alban aus dem Juni 1909 (AM Mz. Inv. 465). Im Gebiet der Gleisanlage des Mainzer Südbahnhofs kam im Jahre 1938 ein durchbohrtes Steinbeil zutage[9]).

---

[2] Abgeb. WZ 1901, Taf. 14, 2. — Unsere Abb. 1.
[3]) Abgeb. WZ 1902, Taf. 6, 2.
[4]) Abgeb. WZ 1902, Taf. 6, 14.
[5]) MZ 24/25, 1929/30, S. 147.
[5a]) MZ 30, 1935, S. 81.
[6]) MZ 8/9, 1913/14, S. 134, Abb. 16, 1. — Unsere Abb. 2.
[7]) MZ 6, 1911, S. 62 u. 104, Abb. 23, 7.
[8]) AuhV I, II, Taf. 1, 15.
[9]) MZ 35, 1939, S. 97, Abb. 1 S. 98.



Abb. 1 Neolithische Tasse aus dem Rhein bei Mainz.

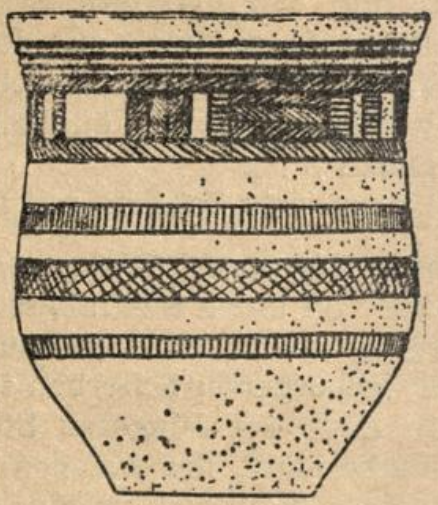


Abb. 2 Neolithischer Zonenbecher von Kastel.

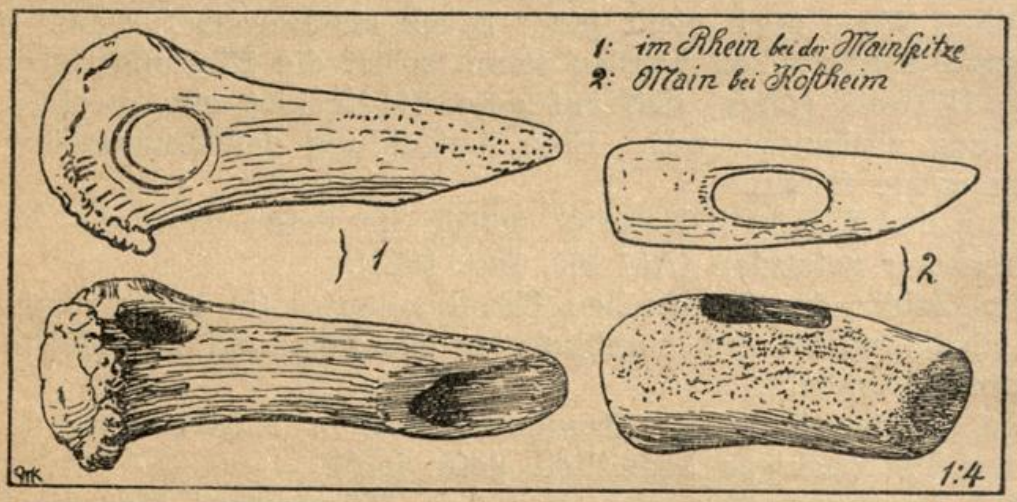


Abb. 3 Neolithische Hammerbeile aus Hirschhorn.

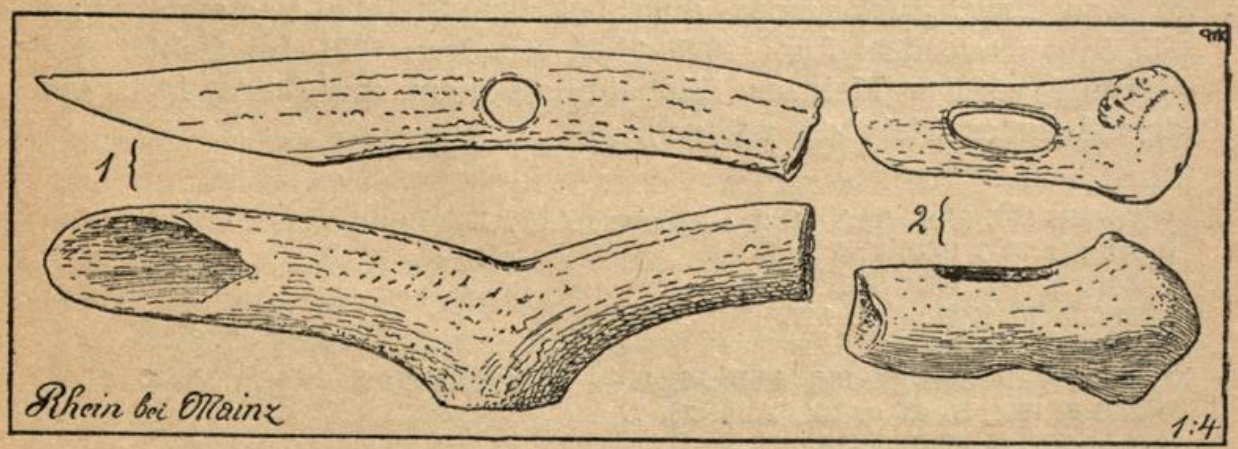


Abb. 4 Neolithische Hammerbeile aus Hirschhorn.

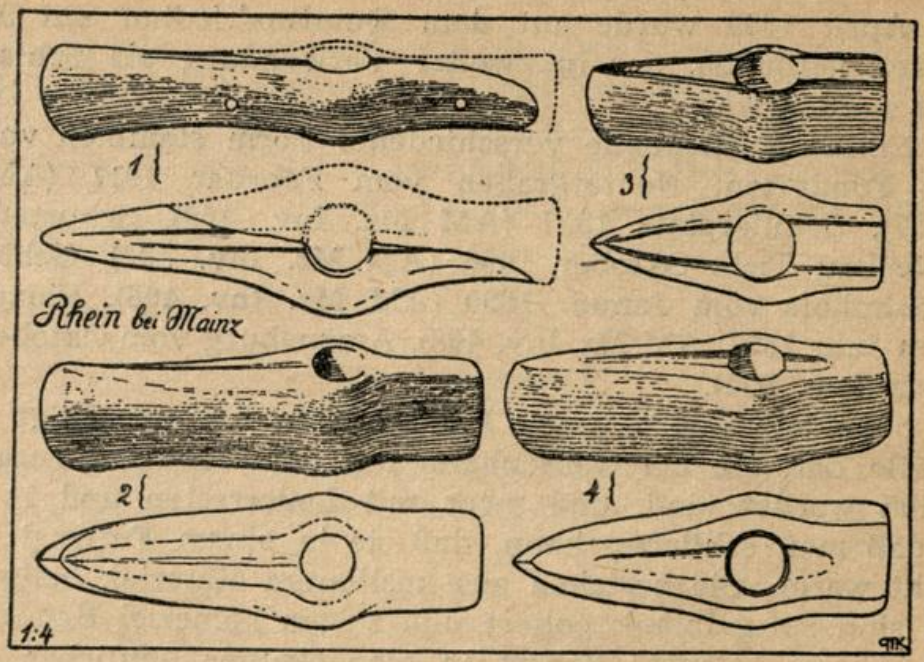


Abb. 5 Neolithische Steinbeile mit Stielloch.

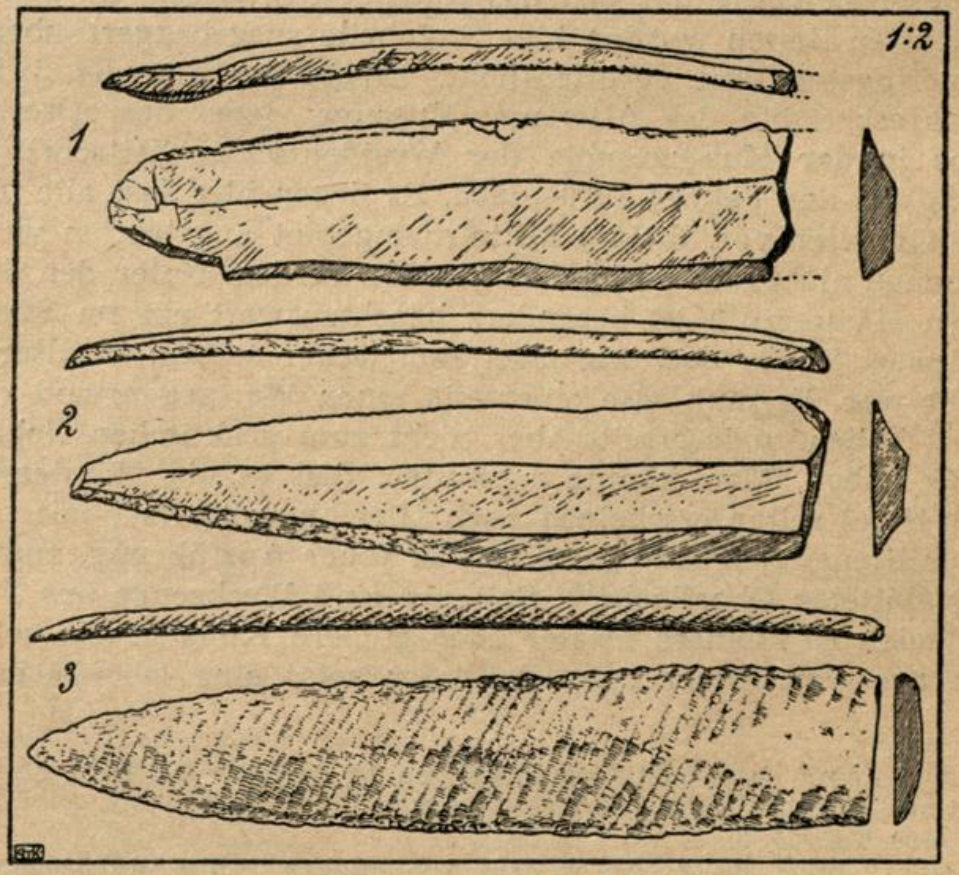


Abb. 6 Neolithische Feuersteinmesser aus dem Rhein bei Mainz.

6. Im April 1899 wurde auf dem Quintinsfriedhof ein Schuhleistenkeil gefunden, der in zweiter Verwendung als Schlagstein benutzt worden war.
7.—12. Einfache Steinbeile verschiedener Form stammen von folgenden Fundorten: Neutorgraben vom Februar 1911 (AM Mz. Inv. 887), Schillerplatz 1857 (AM Mz. Inv. 469), Schusterstraße vom Neubau Tietz Oktober 1906 (AM Mz. Inv. 392), Gebiet des Hauptbahnhofs vom Januar 1890 (AM Mz. Inv. 466), Hartenberg aus dem Jahr 1877 (AM Mz. Inv. 468), Amöneburg vom Oktober 1896 (AM Mz. Inv. 805).
Einen besonders interessanten Fund stellen 5 spitznackige flache Steinbeile dar, die bei Gonsenheim auf dem Kästrich zusammen gefunden worden sind, und zwar mit Lederresten und in einer Lage, daß man schließen kann, daß sie in einem Futteral untergebracht waren. Sie bestehen aus kostbarem Material, hellgrünem Jadeit, sind spiegelblank poliert und zeigen keinerlei Benutzungsspuren. Dieses „Depot" gehört in eine Gruppe ähnlicher „Hortfunde", die bald als Händlerversteck, bald als Weihegaben gedeutet werden. Die Zahl Fünf ist vorherrschend bei diesen Depots.

Als ergiebigste Fundstelle neolithischer Steinbeile und anderer Geräte dieser Zeitstufe hat sich das Rheinbett erwiesen. Zu den verschiedensten Zeiten wurden hier Steinbeile ausgebaggert, aber nur zum geringsten Teil veröffentlicht. Einige Abbildungen bringen die Jahresberichte des Altertums-Museums, bzw. des Altertumsvereins in der Museographie der Westdeutschen Zeitschrift, besonders aus den Jahren 1900—1903. Es liegen hier fast alle Typen von Steinbeilen vor, die im Mittelrheingebiet angetroffen werden. Sie können nicht alle einzeln aufgezählt werden. Unter den durchbohrten Hämmern[10]) ist besonders beachtenswert ein im Stielloch gespaltenes Stück, das, wie zwei Bohrlöcher zeigen, in alter Zeit geflickt war. Es muß also einerseits einen Wertgegenstand repräsentiert haben, andererseits aber nicht zum praktischen Gebrauch gedient haben. Man könnte vermuten, daß es ein Würdezeichen war[11]). Nicht selten erscheinen auch Hirschhornhämmer mit schräg zugeschliffener Schneide, zum Teil in roher Ausführung, zum Teil mit geglätteter Oberfläche[12]). Seltener sind Werkzeuge aus Feuerstein, seien es kleinere Messer oder größere Klingen. Ein seltenes Stück aus dem Rhein beim Zollhafen zeigt eine Oberfläche, die

---

[10]) Beispiele sind abgebildet Bodenurkunden 73, darunter als Nr. 1 ein Stück mit antiker Flickung. — Unsere Abb. 5.
[11]) PZ 1900, Taf. 15, 3.
[12]) Bodenurkunden 70—72. Drei weitere Abbildungen in der Museographie der WZ 1901, Taf. 14, 1; 1902, Taf. 6, 1; 1903, Taf. 4, 6. — Unsere Abb. 3 u. 4.

ganz mit in Reihen angeordneten Absplissen bedeckt ist [13]). Beachtlich ist auch ein aus Knochen geschnitzter Angelhaken mit Widerhaken[14]). Der spätneolithischen Zonenkeramik gehört an eine sog. Armschutzplatte aus Stein, rechteckig mit je 3 Durchbohrungen an den Schmalseiten. Sie diente als Schutz gegen das Anprallen der Bogensehne[15]).

Bronzezeit

Gegenüber diesen reichen Funden aus der Jüngeren Steinzeit (Neolithik) kann die folgende Zeitstufe, die Bronzezeit, sehr wohl konkurrieren, sowohl was die Landfunde angeht, als auch besonders die Funde aus dem Rheinbett. Die früheste Stufe ist allerdings spärlich vertreten. Ein Flachbeil aus zinnarmer Bronze stammt von Mombach[16]). Kleine trianguläre Dolche hat der Rhein geliefert[17]). Ebendaher stammen eine goldene Ösenkopfnadel mit Strichverzierung und säbelartig gebogener Spitze[18]) und zwei Golddrahtspiralen („Lockenringe")[19]). Zahlreicher sind die Funde der Mittleren und Jüngeren Bronzezeit. Aufgezählt seien zunächst die Landfunde. Je 1 Bronzepfeilspitze stammt aus der Reichklarastraße vom August 1906 und von St. Alban vom Oktober 1909 (AM Mz. Inv. 2510 u. 2518). Eine kleine zerbrochene Bronzelanze wurde am Stephansberg in der Ölmühle Vohsen, Willigisstr. 2, im April 1900 gefunden (AM Mz. Inv. 2455)[20]). Ein Bronzemesser kam im April 1900 unter einem römischen Estrichboden beim Hause Kästrich 59 zutage (AM Mz. Inv. 2457)[21]). Besonders häufig sind Bronzenadeln; 1 Rollennadel wurde im Juli 1899 in der Großen Synagogengasse 2 gefunden (AM Mz. Inv. 2670). Eine vierkantige Nadel mit doppelt eingerolltem Kopf kam im September 1905 in der Synagogengasse zutage (AM Mz. Inv. 2642). Eine große reichverzierte Nadel mit durchbohrtem, geschwollenem Hals wurde im November 1921 bei der Karmeliterkirche gefunden (AM Mz. Inv. 21, 301). Eine Keulenkopfnadel kam im Mai 1898 bei der Christuskirche zum Vorschein (AM Mz. Inv. 2673). Eine Radnadel,

---

[13]) MZ 1, 1906, S. 78, Abb. 11; Bodenurkunden 78. — Unsere Abb. 6.
[14]) WZ 1899, Taf. 6, 1.
[15]) Abgeb. WZ 1899, Taf. 5, 2.
[16]) WZ 1901, Taf. 12, 5.
[17]) WZ 1899, Taf 5, 3 u. 4.
[18]) WZ 1902, Taf 7, 1.
[19]) WZ 1901, Taf. 13, 1 u. 2.
[20]) WZ 1900, S. 397.
[21]) WZ 1900, S. 396, Taf. 16, 7.

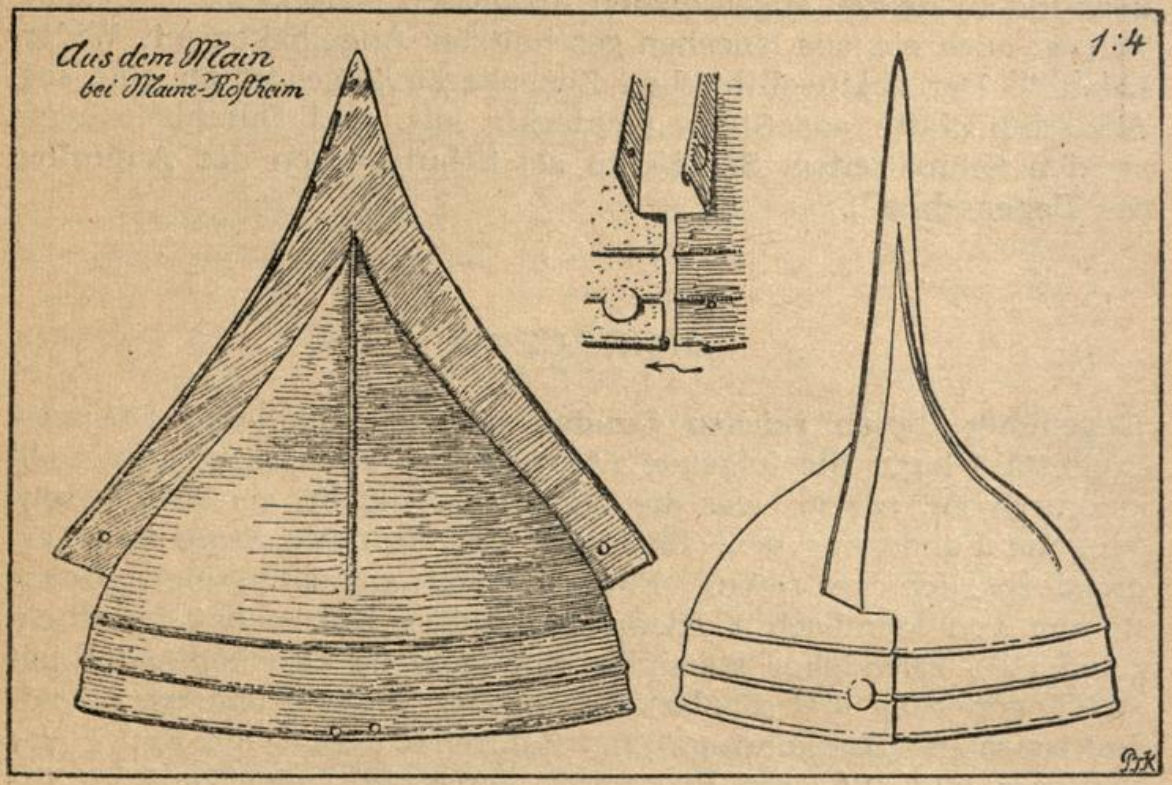


Abb. 7 Bronzehelm der späten Bronzezeit.

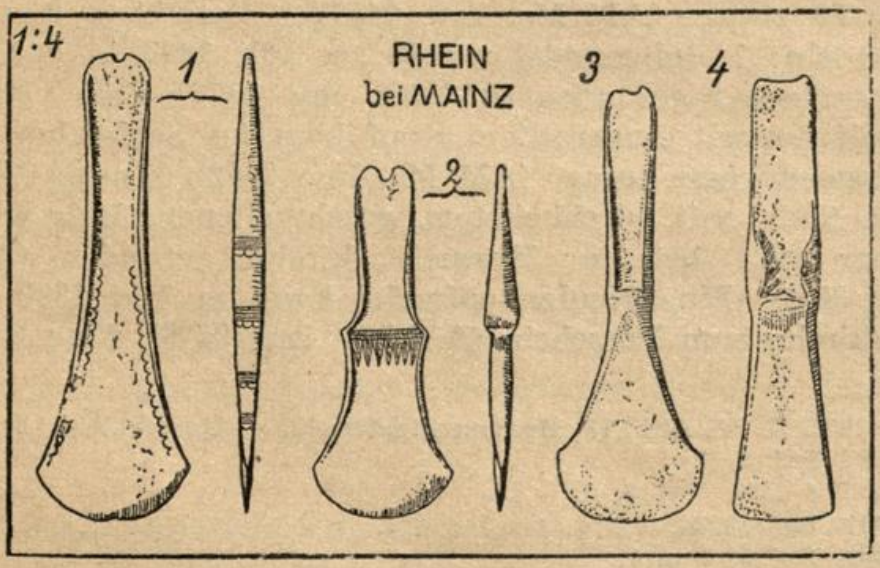


Abb. 8 Verschiedene Typen von Bronzebeilen

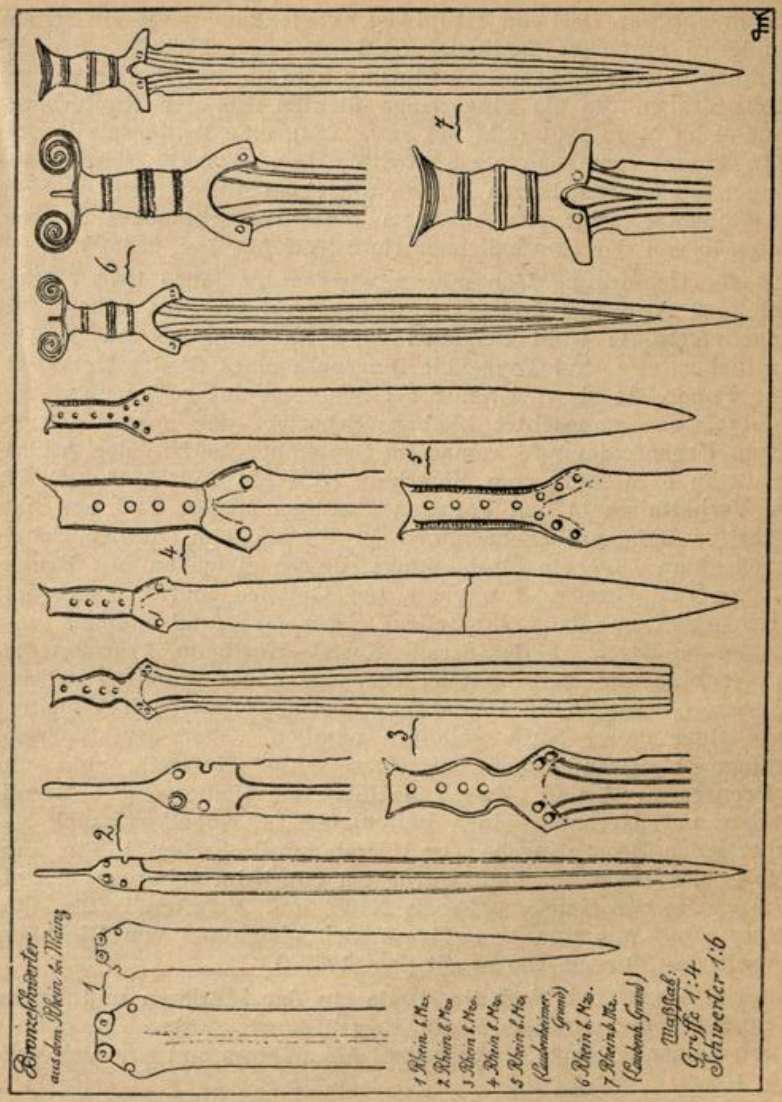


Abb. 9 Bronzeschwerter der mittleren und späten Bronzezeit.

die im Februar 1903 am Hauptweg zutage kam, zeigt ein strichverziertes einfaches Radkreuz (AM Mz. Inv. 2468)[22]). Bronzeschmuck in verschiedener Ausführung kam an drei Stellen zutage: Drahtspiralen, die als Fingerringe dienten, bei der Kupferbergkellerei im März 1901 (AM Mz. Inv. 2524); eine Brillenspirale von 1897 stammt vom Ballplatz 5 (AM Mz. Inv. 2525). 13 Scheibenanhänger mit konzentrischen Rippen um einen Mittelknopf, die, wie die Rollenöse zeigt, als Anhänger eines Halsschmuckes dienten, stammen von der Gonsenheimer Hohl (AM Mz. Inv. 2665)[23]).

Aus der Gemarkung Gonsenheim wurden im Jahre 1876 2 Radnadeln, 2 Armringe und 2 Spiralringe (AM Mz. Inv. 2499—2502) eingeliefert, die wohl Beigaben eines Skelettgrabes waren. Begreiflicherweise sind Tongefäße innerhalb eines Stadtgebietes seltene Funde, da sie meist nur als Scherben zutage kommen und infolgedessen unbeachtet bleiben. Scherben der spätbronzezeitlichen Urnenfelderstufe kamen im September 1904 in der Albinistraße in 6 m Tiefe zum Vorschein (AM Mz. Inv. 2746—48). Da die Verhältnisse in den Vororten günstiger liegen, sind von hier derartige Urnengräber bekannt. In Bretzenheim, in der Bebelstraße, kam 1927 ein Grab zutage, dessen Beigaben aus Bruchstücken von Bronze, 3 unverzierten Gefäßen und 1 Teller mit strichverziertem Rand bestanden[24]). Ein Grabfund stammt vom Steinernen Kreuz an der Straße Kastel—Kostheim, 1 großes Gefäß enthielt die verbrannten Knochen, dabei standen mehrere kleinere Gefäße[25]). Die Gemarkung Kostheim hat noch 2 weitere Grabfelder dieser Stufe geliefert, nämlich „Ober dem Sachsengraben" 11 Brandgräber mit interessanter Keramik, aber nur 1 Bronzearmreif, und „Zwischen Holz- und Heßlerweg" 5 Brandgräber mit Keramik, einer Rollennadel, 1 Kugelkopfnadel, geschlossenen Bronzeringchen und Drahtspiralröhrchen[26]). Ein ähnlicher, aber reicherer Fund wurde bei Ginsheim geborgen, er enthielt außer den Gefäßen Messer, Nadel und Wetzstein[27]). Ein ähnliches Grab mit einer Kugelkopfnadel gleichfalls von Ginsheim, kam in das Museum Darmstadt (Inv. 1907,3).

Ungemein zahlreich sind die Funde aus der Mittleren und Späten Bronzezeit, die aus dem Rhein ausgebaggert wurden. Sie können nur summarisch angeführt werden. Als seltenes und eindrucksvoll-

---

[22]) WZ 1903, Taf 5, 3.
[23]) AuhV III, VI, Taf. 3, 7.
[24]) MZ 23, 1928, S. 71, Abb. 2.
[25]) WZ 1900, S. 398, Taf. 15, 9—11.
[26]) Mz 28, 1933, S. 104 ff. Abb. 2—12.
[27]) MZ 24/25, 1929/30, S. 148, Abb. 4.

stes Stück sei der Bronzehelm vorweggenommen, der im Main bei Kostheim zum Vorschein kam. Er trägt einen hohen, spitzen Längskamm, ist aus zwei Hälften zusammengesetzt, die vernietet sind, und zeigt an der Seite je 2 Durchbohrungen zum Einhängen von Backenklappen[28]). Nicht weniger selten ist der Bronzeschild, der aus dem Rhein bei Mainz stammt. Er ist mit 2 konzentrischen Rippen verziert und trägt auf der Rückseite außer dem Griff zwei gleichfalls angenietete Stege[29]).

Eine stattliche Reihe von Schwertern ist im Lauf der Jahre an verschiedenen Stellen des Rheines bei Mainz ausgebaggert worden. Seltener sind Stücke der Mittleren, besonders häufig die der Jüngeren Bronzezeit[30]). Dasselbe Bild zeigen die Dolche, die zunächst vier, später nur zwei Griffnieten tragen. Die Bronzelanzen dieser Stufe sind nicht selten. Ihr Blatt hat die größte Breite meist in der Nähe der Tülle, selten in der Mitte des Blattes. Die Bronzepfeilspitzen, alle mit Widerhaken, tragen meist eine Tülle mit Dorn, seltener einen Stift zum Einstecken in den Pfeilschaft. Auch unter den Bronzemessern überwiegen die Typen der Späten Bronzezeit. In einem Fall ist die Klinge mit gegenständigen Halbbogen verziert. Der Dorn ist oft durch eine Niete festgehalten, einmal erscheint auch eine Grifftülle. Die ältere Form der Bronzesicheln, die sog. Knopfsicheln, sind in mehreren Exemplaren vertreten. Häufiger sind die jüngeren Lochsicheln, von denen ein Depot von 10 Stück aus dem Rhein bei Weisenau gehoben wurde. Hinzu kommen noch einige Einzelfunde. Aus dem schon erwähnten Flachbeil der Ältesten Bronzezeit entwickelten sich weitere Typen. Zunächst das Randbeil mit bald schmaler, bald breiter Schneide. Von ihm gibt es eine Sonderform, das sog. geknickte Randbeil, das aus dem Rhein mit vier Exemplaren vertreten ist. Die Entwicklung (Abb. 8) führt zum Absatzbeil, das verhältnismäßig spärlich vorkommt, und zum Lappenbeil, das eine längere Dauer hat. An ihm begegnen uns zum erstenmal seitliche Ösen zur Befestigung des Beiles mittels einer Schnur. Am Ende der Entwicklung steht das Tüllenbeil, das meist eine seitliche Öse trägt. Ungeheuer zahlreich sind die Formen der Nadeln der Mittleren und Jüngeren Bronzezeit. Der ersten Stufe gehören die sog. Radnadeln an[31]), teils mit aufgesetzter Öse, einmal mit fünfzackiger Zinne. Gleichzeitig sind die Nadeln mit durchbohrtem Hals, deren Kopf bald doppelkonisch, bald nagelkopfähnlich ist. Der Schaft derselben ist

---

[28]) Abgeb. AuhV III, XII Taf. 1, 2; Bodenurkunden 109. — Unsere Abb. 7.
[29]) Bodenurkunden 105.
[30]) Bodenurkunden 99 u. 100. — Unsere Abb. 9 u. 10.
[31]) Bodenurkunden 97.

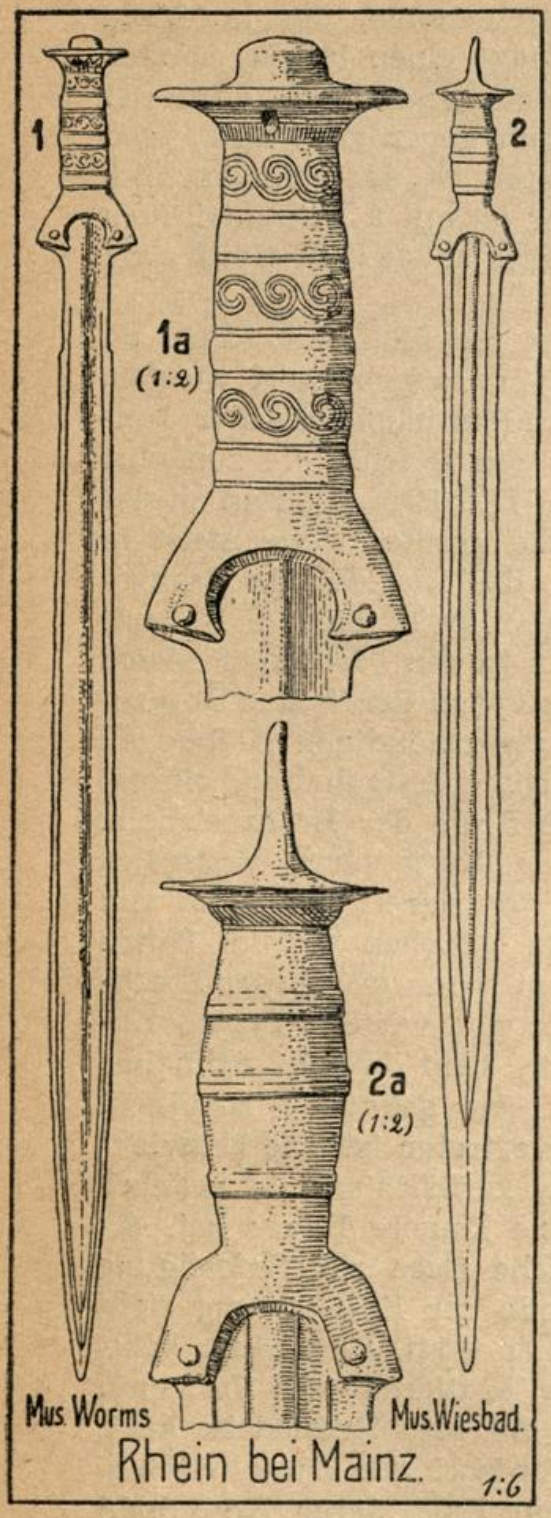


Abb. 10 Bronzeschwerter der späten Bronzezeit mit massivem Griff.

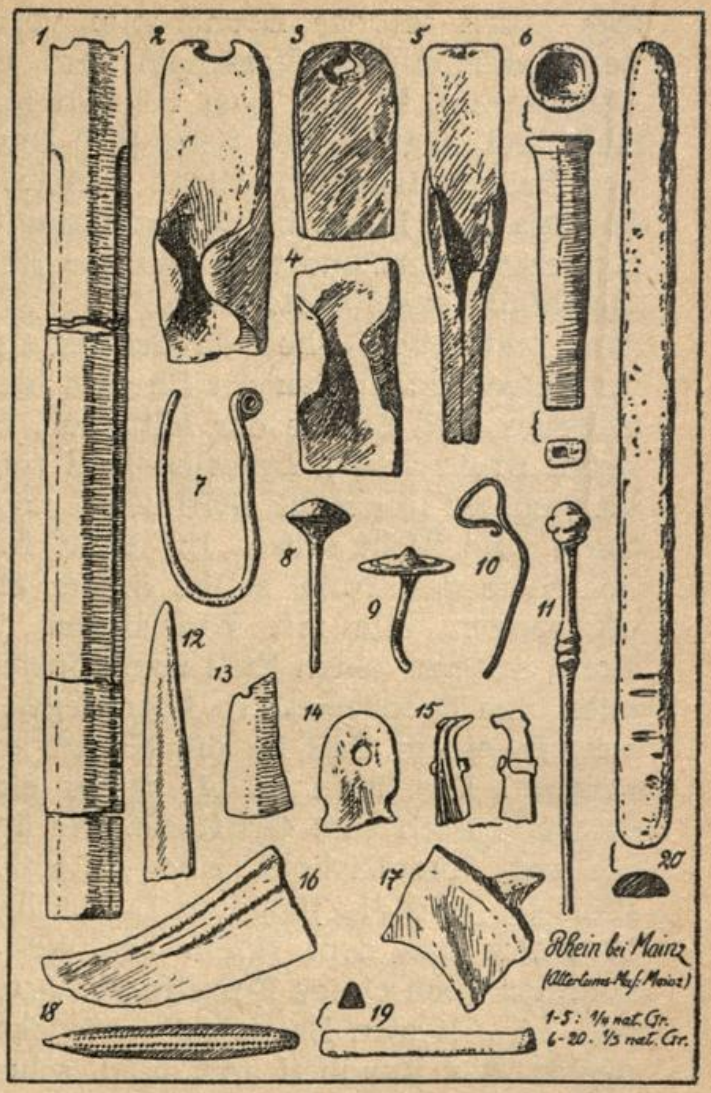


Abb. 11 Hortfund der späten Bronzezeit.

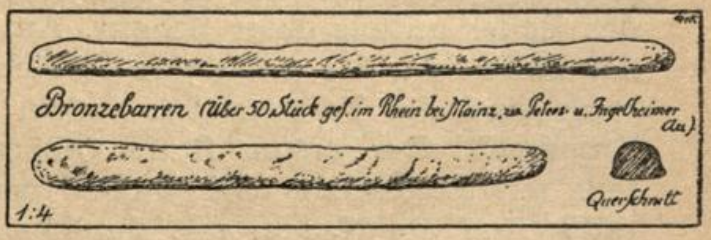


Abb. 12 Bronzebarren der späten Bronzezeit.

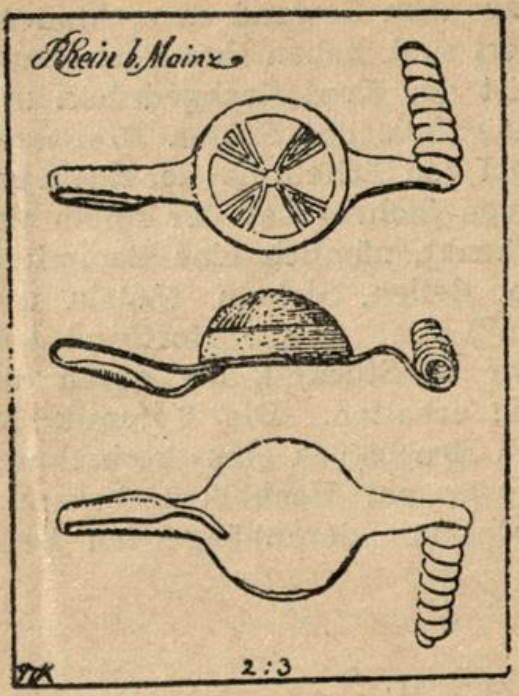


Abb. 13 Bronzefibel
der späten Hallstattzeit.

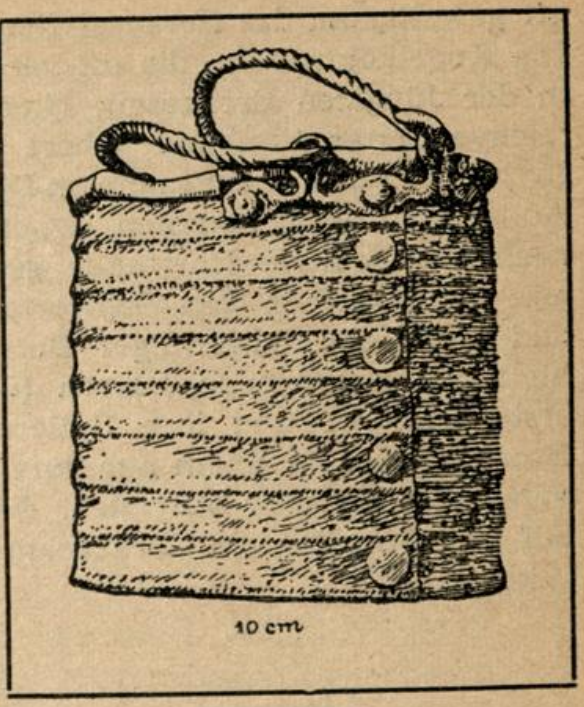


Abb. 14 Bronzeeimer
der späten Hallstattzeit.

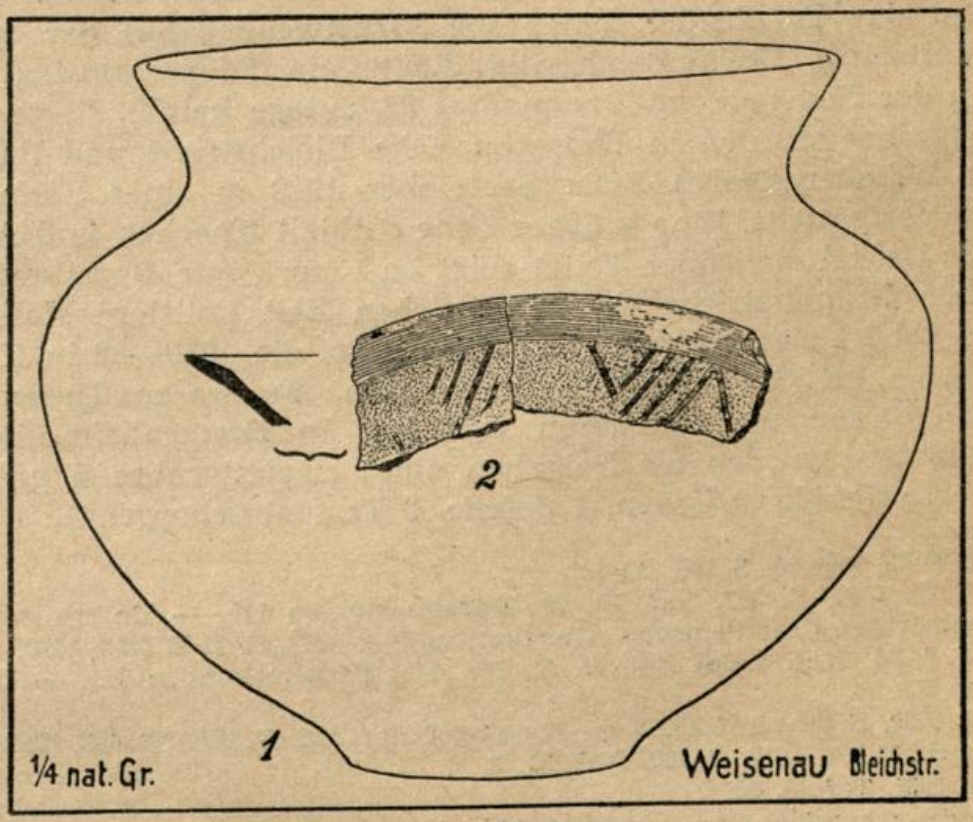


Abb. 15 Tongefäße aus einem Grab der Hallstattzeit.

oft gewellt, um das Herausgleiten aus dem Gewand zu verhindern. Die Kugelkopfnadeln, die oft verziert sind, haben ihre Fortsetzung in der Jüngsten Bronzezeit. Hier ist der Kopf flachgedrückt und reichverziertes Armband gehört gleichfalls der Späten Bronzezeit an[32]). Außer dem obengenannten Depot von Sicheln hat der Rhein uns Außer dem obengenannten Depot von Sicheln hat der Rhein uns noch zwei weitere Hortfunde geschenkt, nämlich eine Sammlung von Bruchstücken von Schwertern, Beilen, Sicheln, Nadeln u. a. und dabei ein stabförmiger Barren[33]). Der zweite Hortfund enthielt nur stabförmige Barren (über 50 Stück)[34]), die durch den erstgenannten Fund ihre Datierung erhalten. Die Keramik der Bronzezeit ist im Rhein nur durch 1 Bruchstück eines kerbschnittverzierten Gefäßes vertreten. Es war ein Henkelkrügchen, das auf der Schulter ein Zickzackmuster mit daranhängenden Dreiecken zeigt[35]).

Ältere Eisenzeit (Hallstattzeit)

Wie im übrigen Rheinhessen, sind auch im Mainzer Gebiet Funde der Hallstattzeit sehr spärlich. Aus dem Gebiet des Städtischen Krankenhauses (also dem Gelände des römischen Legionslagers) stammt das Bruchstück eines sog. Brustwendelrings der späten Hallstattzeit[36]). Etwa gleichzeitig dürfte ein Bronzearmring sein, der in der Neustadt, im Bauquadrat 89, zutage kam[37]). Reste eines Brandgrabes wurden in Weisenau Ecke Bleichstraße und Radweg (jetzt Weinbergstraße) Ende September 1922 in einer Tiefe von 1,80 m festgestellt. Eine größere Urne enthielt Knochen und Asche, ein als Deckel dienender Teller zeigt im Innern rote Bemalung und darüber Graphitstriche[37a]). Der gleichen Zeit (mittlere Hallstattstufe) gehört eine Gruppe von Gräbern an, die 1930—32 in Kastel, Gewann „Im See", festgestellt wurden. Es waren Urnen mit Knochenresten und kleineren Gefäßen. In Bretzenheim, in der Anzengasse, wurden als Beigaben eines Skelettgrabes 5 graphitverzierte Gefäße (2 Urnen, 1 Schale, 2 Tassen) geborgen[38]).

---

[32]) MZ 24/25, 1929/30, S. 148, Abb. 2.
[33]) WZ 19, 1900, S. 397, Taf. 16, 29; Bodenurkunden 110. — Unsere Abb. 11.
[34]) Nachrichten über deutsche Altertumsfunde 2, 1891, S. 1; WZ 18, 1899, S. 404, Taf. 5, 24; Kat. 6 des ZM, S. 41, Nr. 145; Bodenurkunden 111. — Unsere Abb. 12.
[35]) WZ 1900, S. 398, Taf. 15, 8. — Katalog 6 des ZM, S. 187, Nr. 452, Taf. 19, 8.
[36]) Abgeb. MZ 7, 1912, S. 109, Abb. 21, 2.
[37]) WZ 1901, Taf. 13, 33.
[37a]) Bodenurkunden 144. — Unsere Abb. 15.
[38]) MZ 23, 1928, S. 71, Abb. 3 u. 4.

Aus einer Siedlung der Späthallstattzeit, die in Kostheim, Landstraße 16, Gewann „Am Mainzer Weg", festgestellt wurde, kamen meist rohe Tongefäße und 2 Spinnwirtel ins Museum[39]).
Ebenfalls späthallstattzeitlich ist ein Fund (wohl Beigaben eines Skelettgrabes), der 1883 bei Erdarbeiten am Müllerwäldchen, Gemarkung Gonsenheim, aufgedeckt wurde; er besteht aus folgenden Bronzen: Halsring, Fußring, Ohrring und Gürtelblech[40]).
Gleichzeitig ist ein Grabfund von Bretzenheim aus der Klubistenstraße. Er enthielt 2 Paar offene Armringe mit Strichverzierung, 1 kantigen Fingerring und 1 Paar geschlossene, strichverzierte Knöchelringe[41]).
Gleich selten sind die Funde der Hallstattzeit aus dem Rhein. Zu nennen sind 2 Bronzefibeln, eine mit Fußpauke[42]), die andere mit paukenförmig verbreitertem Bügel, der ein eingraviertes Kreuz trägt[43]). Wie diese Fibeln gehören auch 4 Ohrringe aus getriebenem Bronzeblech der Späten Hallstattzeit an[44]). Bronzearmringe, die meist Strichverzierung tragen, sind in mehreren Exemplaren vertreten[45]). Gleichzeitig ist auch ein Bronzeeimer (gerippte Situla) mit zwei tordierten Henkeln, ein Stück von auffallender Kleinheit[46]).

Jüngere Eisenzeit (Latènezeit)

Noch spärlicher als die Funde der Hallstattzeit sind die der Frühlatènezeit, der ersten Periode der Vorzeit, in der wir den Namen des bei uns wohnenden Volksstammes — Kelten — kennen. Den wichtigsten Fund hat wiederum das Gebiet beim Städtischen Krankenhaus geliefert. In der Weidmannstraße nahe der Leichenhalle wurde 1925 in 50 cm Tiefe ein Skelettgrab aufgedeckt, das, wie die geringe Tiefe vermuten läßt, ursprünglich wohl unter einem Grabhügel geborgen war. Die Beigaben bestanden aus 2 Bronzefibeln, einem Bronzehalsring mit Pufferenden und reicher Gravierung, 2 hohlen Bronzearmringen und je 1 hohlen bzw. massiven Bronze-

---

39) MZ 7, 1912, S. 48, Abb. 1.
40) WZ 1884, S. 183.
41) MZ 24/25, 1929/30, S. 148, Abb. 7.
42) Bodenurkunden 159. — WZ 1903, Taf. 5, 16.
43) Lindenschmit, Das Zentralmuseum in bildlichen Darstellungen, 1889, Taf. 35, 22. — Festschrift des ZM 1927, S. 154, Abb. 79. — Bodenurkunden 158. — Unsere Abb. 13.
44) WZ 1894, S. 294, Taf. 4, 19.
45) WZ 1899, Taf. 6, 15—17. — WZ 1902, Taf. 8, 3.
46) WZ 17, 1898, S. 374, Taf. 5, 15. — Bodenurkunden 169. — Unsere Abb. 14.

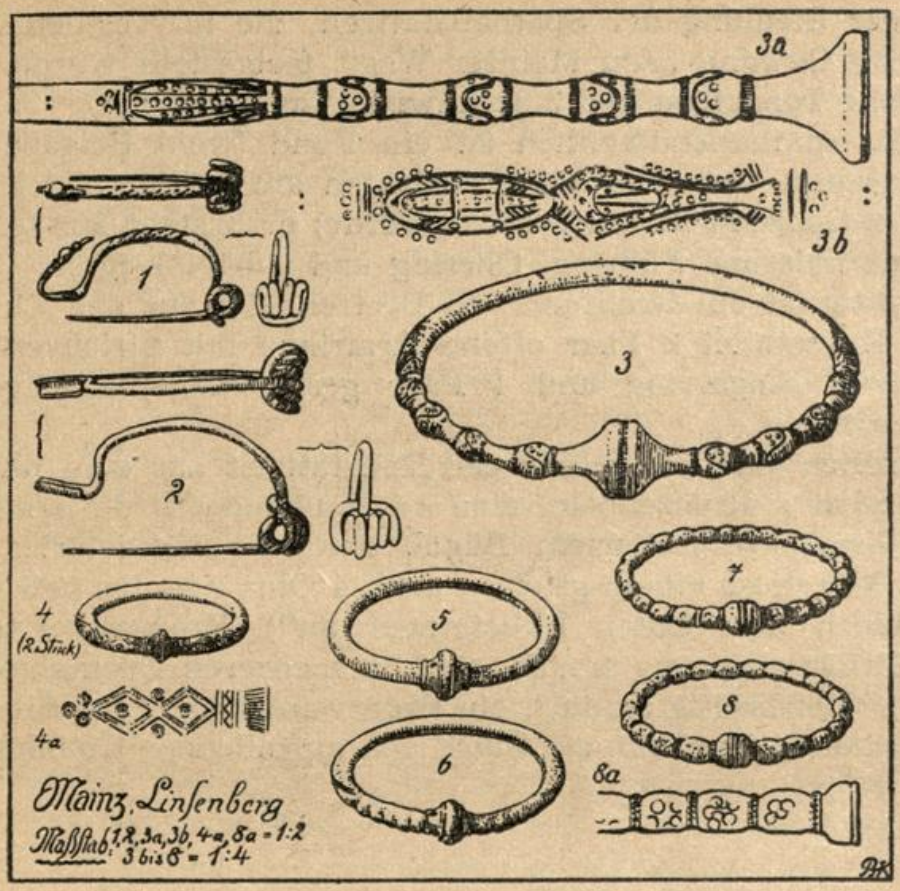


Abb. 16 Bronzeschmuck aus einem Grab der Frühlatènezeit.

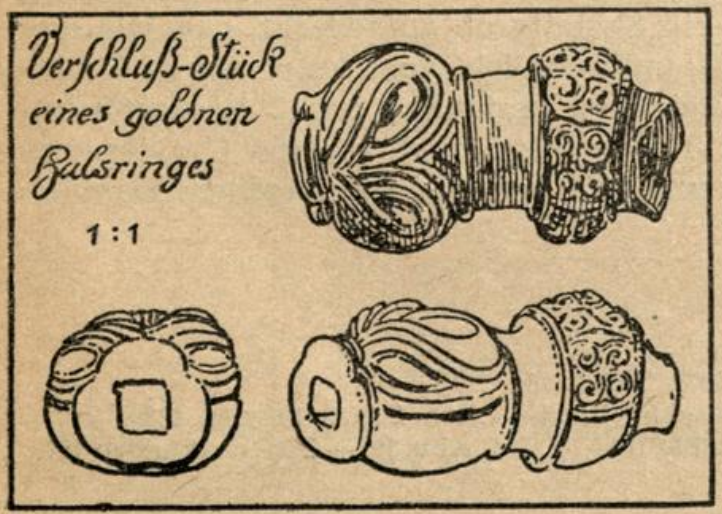


Abb. 17 Bruchstück eines Goldrings der Frühlatènezeit aus dem Rhein bei Mainz



Abb. 18 Bronzearmring der Frühlatènezeit.

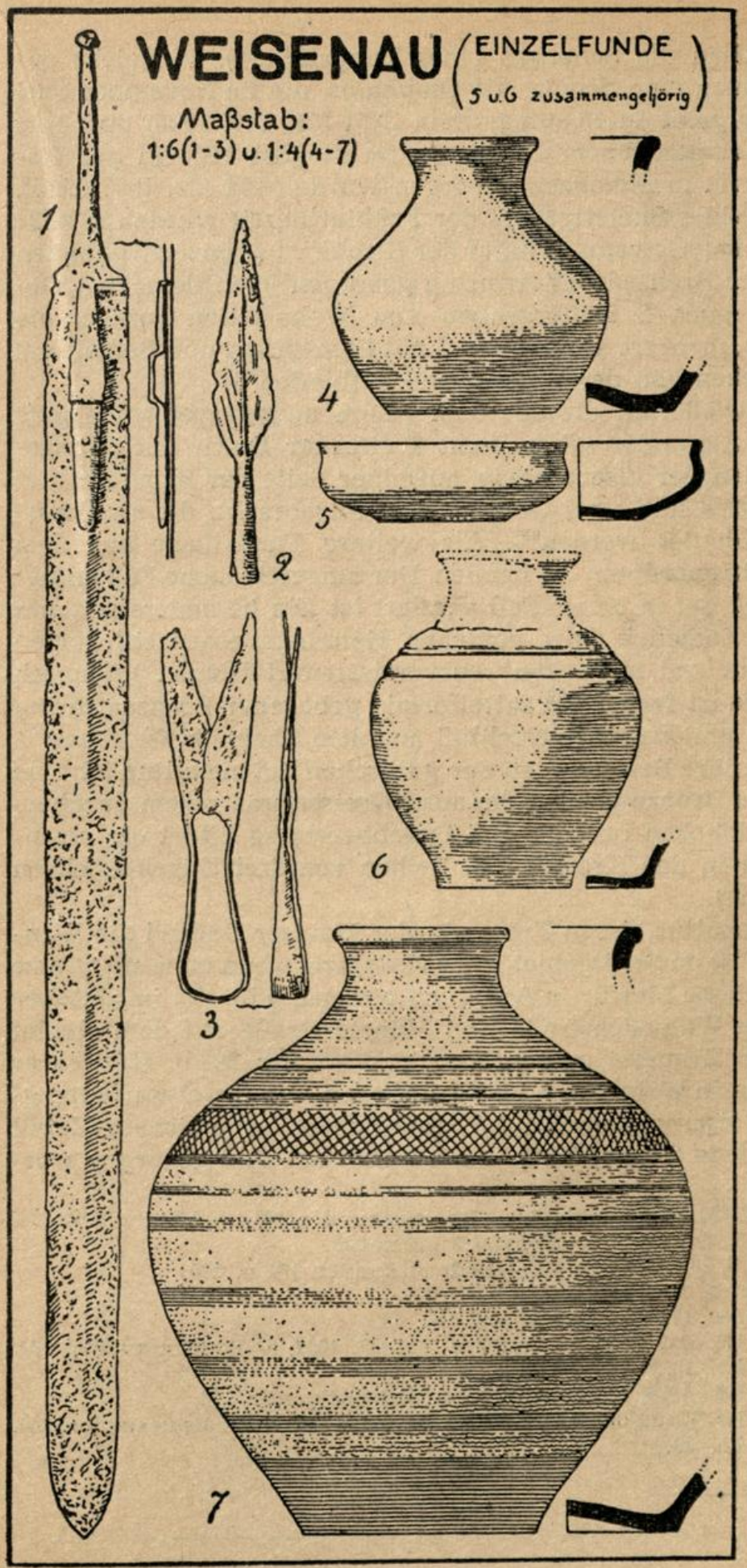


Abb. 19 Grabfunde der Spätlatènezeit, aus Eisen (1—3) und Ton (4—7).

knöchelring, dazu die Scherben eines Tongefäßes[47]). Vielleicht gehört hierher auch eine Schale mit Omphalos, die im November 1896 in der Schustergasse 44-46 zutage kam (AM Mz. Inv. 1330) und eine Schüssel mit eingezogenem Rand, die im August 1905 in der Gastellschen Fabrik in Mombach geborgen wurde (AM Mz. Inv. 2935). Als Beigaben eines Skelettgrabes der Frühlatènezeit wurden 1926/27 bei Bretzenheim, Gewann „Hinter der Kirche", 1 Bronzegürtelhaken und 1 gewellter Bronzedraht-Armring geborgen[48]). In derselben Gewann kamen auch 2 Kellergruben von Wohnstellen zutage, die 1 Eisenmesser, mehrere Gefäße (z. T. mit Gravierung und Bemalung) und Lehmbrocken von der Hüttenwand enthielten[49]).

Reicher sind wiederum die aus dem Rhein ausgebaggerten Funde dieser Stufe. Als erster sei genannt 1 eiserner Dolch mit Bronzegriff und Resten der Eisenscheide, auf einer Seite der Klinge in der Nähe des Griffes sind zwei Goldeinlagen angebracht, die als Sonne und Mond gedeutet werden[50]). Als weitere Fundstücke aus dem Rhein sind 2 Bronzefibeln zu nennen. Der umgeschlagene Fuß endigt in einen Knopf, der in einem Fall verziert ist. Ein besonders seltenes Stück ist das Endstück eines goldenen Halsrings, einen stilisierten Tierkopf darstellend, mit hakenkreuzverziertem Halswulst[51]). Typisch für diese Stufe ist ferner ein sattelförmig gebogener Bronzearmring mit 4 Knöpfen und Einsteckverschluß aus dem Rhein bei Weisenau[52]). Wichtig durch ihre Beziehungen zur gallischen Latènekultur ist eine durchbrochene Bronzescheibe, die aus 2 Kreisen und einem darüberstehenden Halbbogen besteht. Die Durchbrechung bildet ein sternartiges Muster in den Kreisen und Reihen von dreieckigen Löchern im Halbbogen[53]).

Die Spätlatènekultur, deren Träger in der Mainzer Gegend die Wangionen waren, ist im Stadtgebiet nicht vertreten, wenn man nicht eine schwarze Tontasse hierfür in Anspruch nehmen will, die im Oktober 1895 zwischen Walpodenstraße und Münsterstraße auf dem Gebiet der Geylschen Brauerei zutage kam (AM Mz. Inv. 2945). Greifbarer sind die Funde in Weisenau. Von hier kennen wir ein eisernes Langschwert, eine eiserne Lanzenspitze, eine Schere aus gleichem Metall und verschiedene Tongefäße[54]). Auch 2 Münzen sind geborgen wor-

---

[47]) MZ 20/21, 1925/26, S. 96, Abb. 7. — Bodenurkunden 191. — Unsere Abb. 16.
[48]) MZ 22, 1927, S. 28, Abb. 5. — Bodenurkunden 205.
[49]) MZ 22, 1927, S. 28, Abb. 6 u. 7. — Bodenurkunden 184 u. 185.
[50]) AuhV IV, Taf. 2, 3. — Bodenurkunden 203.
[51]) Bodenurkunden 178. — Unsere Abb. 17.
[52]) WZ 1899, S. 405, Taf. 6, 30. — AuhV V Taf. 57, 1057. — Bodenurkunden 182. — Unsere Abb. 18.
[53]) Alte MZ 4, 1893—1905, S. 351, Abb. 7. — Bodenurkunden 173.
[54]) Denkmäler des Wangionengebietes, S. 24, Abb. 28. — Bodenurkunden 240. — Unsere Abb. 19.

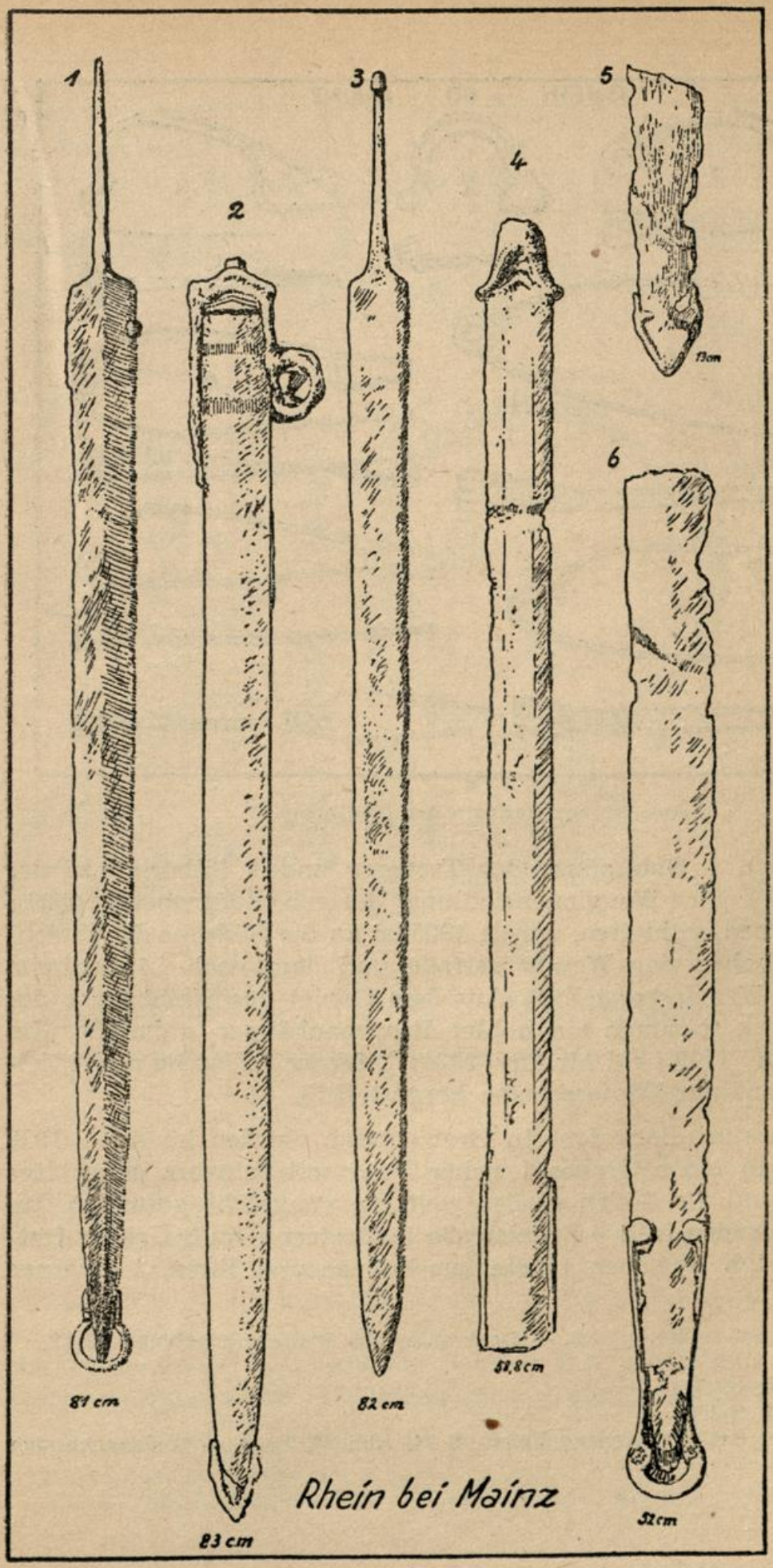


Abb. 20 Eisenschwerter der Latènezeit.

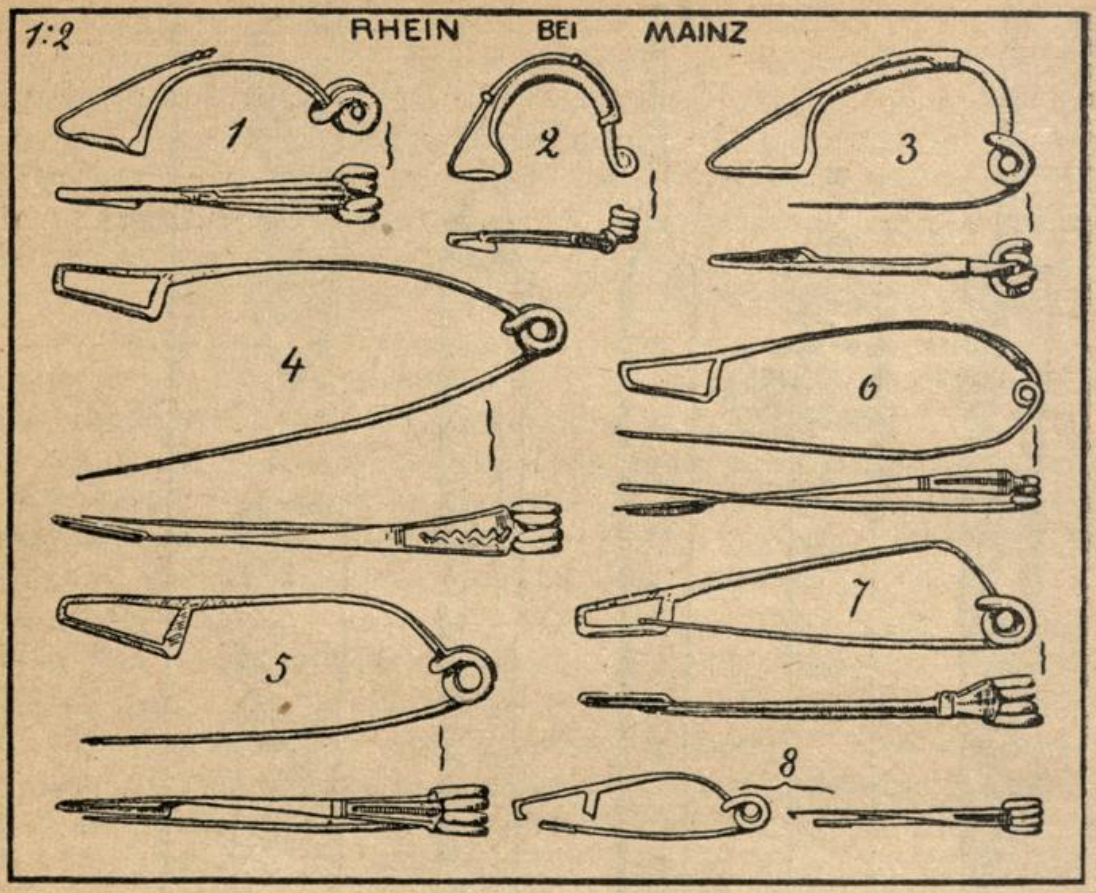


Abb. 21 Bronzefibeln der Spätlatènezeit.

den, nämlich 1 Goldmünze der Treverer und 1 Silbermünze der Nemeter(?)[55]). Eine Wangionensiedlung, deren Kellergruben typische Gefäßscherben enthielten, wurde 1905/06 an der Südseite der Bleichstraße, zwischen der Weinbergstraße und dem nach Laubenheim führenden Weg festgestellt[56]). Aus dem Gebiet des Steinbruchs der Zementfabrik stammen ein hohler Bronzeanhänger, gefunden „Im Oberen Feld" 1909 (AM Mz. Inv. 2924)[57]), ferner 1 Flasche und 1 Teller, beide auf der Töpferscheibe hergestellt[58]).

In der Gewann „Backofen" in Bretzenheim wurden im April 1926 als Beigaben eines Grabes 1 roher Topf mit schwarz gefirnißter Mündung und die Böden zweier weiterer Tongefäße gefunden. Im Juli 1927 wurden in der Bebelstraße in Bretzenheim 3 Gräber festgestellt, deren Beigaben Fibeln aus Bronze und Eisen, 1 eiserner

---

[55]) Bodenurkunden 264, 1 u. 2. — Denkmäler des Wangionengebietes, S. 57, Abb. 54, 1 u. 2.
[56]) MZ 3, 1908, S. 37.
[57]) MZ 6, 1911, S 150.
[58]) Denkmäler des Wangionengebietes, S. 24, Abb. 28, 5 u. 6. — Bodenurkunden 240, 5 u. 6.

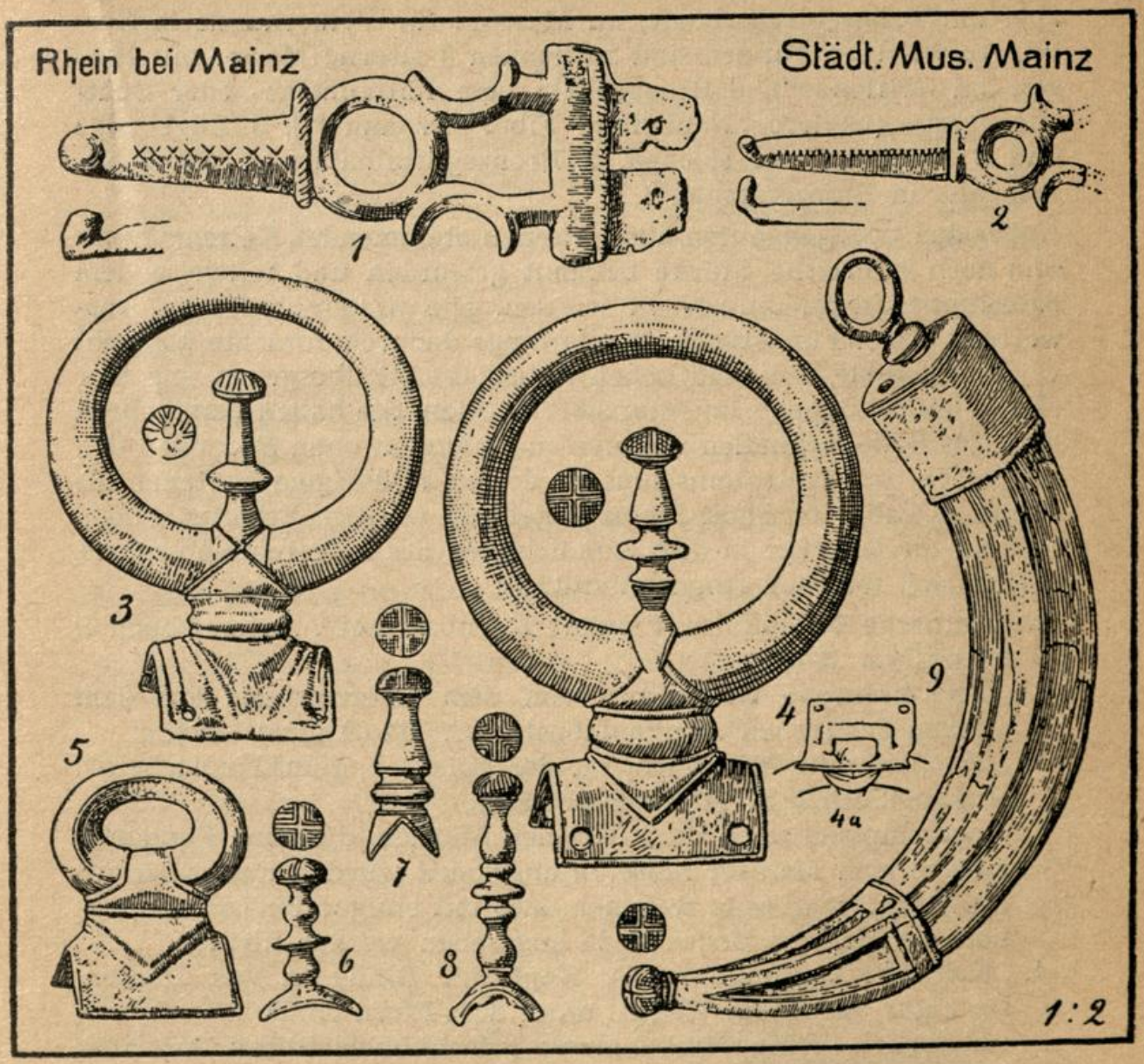


Abb. 22 Bronzegeräte der Spätlatènezeit.

Gürtelhaken, 1 hohler Bronzearmring, 1 blaue Glasperle und 2 Tongefäße waren[59]).

Reichere Funde hat wiederum der Rhein geliefert, nämlich 5 eiserne Schwerter, z. T. mit Resten der Scheide, bzw. nur des Ortbandes, ferner 1 Klinge mit einem Stempeleinschlag in Form eines menschlichen Kopfes[60]).

Ein Eisenschwert mit eiserner Scheide aus dem Rhein bei Mainz liegt im Museum für Völkerkunde in Leipzig. Ein gleiches Stück,

---

[59]) MZ 23, 1928, S. 72, Abb. 5.

[60]) WZ 12, 1893, S. 393, Taf. 7, 7. — Bodenurkunden 256, 1. — Unsere Abb. 20.

aber mit Bronzeblechscheide, im Museum für Völkerkunde in Berlin. An weiteren Funden sind zu nennen 3 eiserne Messer mit Ringen am Griffende[61]), 8 Bronzefibeln vom Mittellatène- oder Spätlatènetypus (letztere „Nauheimer Fibel" genannt)[62]), 3 Zügelringe und 3 Aufsätze von solchen, 2 Bronzegürtelhaken, 1 Eberzahnanhänger in Bronzefassung[63]).

Außer den obengenannten aus Weisenau stammenden Keltenmünzen sind noch zahlreiche Stücke bekannt geworden und teilweise dem Altertumsmuseum einverleibt worden. Die wissenschaftliche Auswertung dieser Fundstücke ist allerdings dadurch zunichte gemacht worden, daß sie dem städtischen Münzkabinett übergeben und hier ohne Fundortsangabe inventarisiert wurden. Sie haben damit ihren Wert als Bodenurkunden verloren und konnten ohne Bedenken den Beständen des Zentralmuseums zu dessen 75jährigem Bestehen als Jubiläumsgabe der Stadt Mainz zugeführt werden. Erhalten haben sich nur die Einträge in dem Ankaufsbuch des Altertums-Museums, auf die sich folgende Angaben stützen:

1. „Keltische Goldmünze, Fundort Eisenbahnhof". Ankaufsbuch I, S. 43 (Mai 1848).
2. „Eine keltische Goldmünze von dem Exerzierplatz auf dem Großen Sandbruch". Ankaufsbuch I, S. 154 (August 1856).
3. „Drei keltische Münzchen, Fundort Kästrich, Haus Kupferberg". Ankaufsbuch I, S. 145 (Januar 1856).
   Angeschlossen seien die keltischen Münzen, die ohne Fundortsangabe vom Mainzer Museum angekauft wurden und meist aus Mainzer Privatbesitz stammen, also mit einiger Wahrscheinlichkeit als Mainzer Bodenfunde angesehen werden können.
4. „Keltische Goldmünze, Vs. Kopf mit Binde in den Haaren, Rs. Figur auf einem Wagen; unter dem Pferd ein Drache, Schrift unleserlich. Rohe Nachahmung griechischen Stils." Ankaufsbuch I, S. 27 (1846).
5. „Keltische Goldmünze, Vs. gekrönter Kopf, Rs. eine Figur. Vollkommen barbarische Arbeit." Ankaufsbuch I, S. 27 (1846).
6. „Eine keltische Goldmünze". Ankaufsbuch I, S. 187 (1863).
7. „Eine keltische Goldmünze, Lockenkopf, barbarisch." Ankaufsbuch I, S. 200 (1874).
8. „Eine keltische Goldmünze, Vs. Stern mit Linien, Rs. Pferd." Ankaufsbuch II, S. 41: von Jehring (Februar 1882).

---

[61]) WZ 19, 1900, Taf. 17, 5—6.

[62]) Denkmäler des Wangionengebietes, S. 25, Abb. 29. — Bodenurkunden 251. — Unsere Abb. 21

[63]) Denkmäler des Wangionengebietes, S. 26, Abb. 30. — Bodenurkunden 255. — Unsere Abb. 22.

9. „Ein barbarisches Goldmünzchen, Vs. Kopf, Rs. Flügelpferd." [Wohl ¼ Stater der Mediomatriker.] Geschenkbuch I, S. 169: von Kaufmann Heerdt (1859/60).
10. „Eine Silbermünze, aus einem unförmlichen Stück Silber geprägt. Die eine Seite, konkav, zeigt einen Reiter mit einem Hut oder Helm. Zwischen den Füßen des Pferdes liegt ein Schwert oder sonstige Waffe. Auf der andern, konvexen Seite, wollen in den Resten von Punkten und Linien mithräische Symbole erkannt werden." Ankaufsbuch I, S. 27 (1846).
11. „Eine gallische Silbermünze." Ankaufsbuch I, S. 81 (August 1850).
12. „Eine keltische Silbermünze." Ankaufsbuch I, S. 155: von Jehring (August 1856).
13. „Eine keltische Silbermünze." Geschenkbuch I, S. 55: von L. Lindenschmit (1848).
14. „Eine keltische Münze, Weißmetall, gegossen." Ankaufsbuch I, S. 181: von Mertz (1858/59).
15. „Drei gallische Bronzemünzen." Ankaufsbuch I, S. 81 (August 1850).
16. „Eine keltische Kupfermünze." Ankaufsbuch I, S. 99 (Januar 1852).

Weitere keltische Münzen mit der Fundortsangabe Mainz bringt Forrer in seinem Buch „Keltische Numismatik der Rhein- und Donaulande", Straßburg 1908. Es sind folgende:

17. Goldstater der Hermunduren (?); Forrer S. 283, Abb. 486. Jetzt im Zentralmuseum Mainz, Inv. 0.27565.
18. Silbermünze der Carnuten; Forrer S. 108, Abb. 195. Jetzt im Zentralmuseum Mainz, Inv. O. 25681.
19. Potinmünze der Catalauni; Forrer S. 187, Anm. 1.
20. Potinmünze der Leuci; Forrer S. 29, Abb. 48.

Angereiht seien noch die sogenannten Aduatucer-Münzen aus Bronze, die zwar einheimische Gepräge sind, aber, wie es scheint, erst in der Frühzeit der römischen Okkupation im Verkehr waren, finden sie sich doch in erster Linie in frührömischen Kastellen.

21.—27. Im Mainzer Legionslager sind 7 Stück zutage gekommen (MZ 7, 1912, S. 109, Abb. 21, 5 u. 6; 8/9, 1913/14 S. 65; 12/13, 1917/18 S. 24).

28. Ein weiteres Stück stammt aus Mainz-Kastel (Sammlung Fremersdorf).

Um die Reihe der Keltenmünzen zu vervollständigen, seien die z. T. schon obengenannten Münzen aus Weisenau noch einmal aufgeführt.

29. Goldmünze der Treverer. Fundort Weisenau; Denkmäler des Wangionengebietes S. 57, Abb. 54, 1; Bodenurkunden 264,1.
30. Silbermünze der Nemeter (?). Fundort Weisenau; Denkmäler des Wangionengebietes S. 57, Abb. 54, 2; Bodenurkunden 264, 2.
31.—33. Drei Bronzemünzen der Aduatucer, Fundort Weisenau; Denkmäler des Wangionengebietes S. 57, Abb. 54, 4—6; Bodenurkunden 264, 4—6.

Nachträglich sei festgestellt, daß die in den Bodenurkunden S. 57, Abb. 54, 3 wiedergegebene Bronzemünze aus Weisenau nicht keltischen Ursprungs ist, sondern ein angelsächsischer Sceatta. Vgl. dazu Dirks, De Angelsaksen en hunne oudste Munten (sceattas). Leeuwarden 1872 (— De vrije Fries, Mengelingen door het Friesch Genootschap, N. R. VI). Ein ähnliches Stück aus Dietersheim ist abgebildet MZ 24/25, 1929/30 Taf. 22, 23, Text S. 102, dem 7. Jh. angehörend.

Außer den oben aufgeführten Bodenfunden der vorrömischen Zeit ist noch ein Zeugnis für die Besiedelung des Stadtgebietes von Mainz in der genannten Zeit zu nennen, nämlich der Name Mogontiacum. Wenn auch die Belege für ihn aus der Literatur und aus Inschriften alle aus römischer Zeit stammen — im einzelnen werden sie unten durchgesprochen werden —, so ist der Name an sich ohne Zweifel vorrömischen Ursprungs und von den Römern latinisiert worden. Wir kennen nur diese Form, sie dürfte aber, abgesehen von der Endung – um, unverändert übernommen worden sein. Auf keltischem Gebiet erscheint die Endung — acum in Ortsnamen häufig, so daß wir annehmen dürfen, einen keltischen Ortsnamen vor uns zu haben. Er müßte also aus der Vorwangionenzeit stammen. Der Zusammenhang mit dem Gotte Mogon bzw. mit einem von ihm abgeleiteten Personennamen * Mogontios ist nicht zu bezweifeln. Ob eine Kultstätte des Gottes Mogon von besonderer Bedeutung sich ehemals auf Mainzer Boden befand, ist nicht zu beweisen, aber möglich, da der dem keltischen Gott Mogon gleichgesetzte römische Apollo in einem vicus Apollinensis in Mainz wiederkehrt. Die Fundstelle der Inschrift aus dem Jahre 220, auf der der vicus Apollinensis genannt ist, das Dahlheimer Kloster bei Zahlbach, beweist nichts für die Lage eines Apollo-Mogon-Tempels; denn die Weihung an den Genius des Collegium juventutis braucht nicht im Apollotempel aufgestellt gewesen zu sein, und außerdem ist die Fundstelle, das Dahlheimer Kloster, wohl nicht die ursprüngliche.